

Ihr Lieben,
am Donnerstag empfangen die Kinder mich mit leuchtenden Augen.
In zwei Gruppen besuchte ich sie in der KITA.
Sie hatten sich intensiv mit der Geschichte vom Einzug Jesu beschäftigt.
Jedes Kind hat eine Mappe mit Bildern gemalt.
In der einen Gruppe stand ein Bodenbild in der Mitte:
Jesus auf dem Esel – selber gebastelt. Ein Stadttor. Menschen am Straßenrand.
Und natürlich die Kleider und die Zweige auf dem Weg.
Es ist rührend, zu erleben, wie ihnen die Bibel nahegebracht wird.
Was für ein Schatz, den wir mit der KITA haben!
Und eigentlich wären sie jetzt alle heute hier.
Geht aber nicht – wegen Corona.
So haben wir die Chance, für uns auf diese Geschichte zu hören.
Die Kinder haben ihre Botschaft schon entdeckt:
Jesus ist der größte König von allen.
Er ist gekommen, um den Menschen und den Tieren Gutes zu tun.
Gemeinsam haben wir die Ikone zur Geschichte angeschaut.
Und sie erzählt noch ein Detail, dass besonders für die Kinder spannend war:
Es sind dort die Kinder, die die Macher sind.
Sie freuen sich – und zeigen das auch ganz unbekümmert:
Ein Junge ist in den Baum gestiegen und schneidet Zweige ab.
Ein anderer zieht sich gerade das Hemd aus –
und ein Kind breitet sein Hemd auf dem Weg aus.
Und - auf so eine Idee kommt wirklich nur ein Kind! – der Esel wird gefüttert!
Aus dem Stadttor kommen die Erwachsenen – neugierig, aber auch steif.
Hinter Jesus her die Anderen – die Jünger und Andere.
Ich liebe diese Ikone, die ich vor vielen Jahren in Jerusalem kaufte.
Da ist so viel Bewegung festgehalten.
So viel Begeisterung und – ja – Anbetung des Gottessohnes.

Vier Gruppen von Menschen um Jesus sind dabei.

Vier Gruppen, die vier Haltungen Jesus gegenüber zeigen.

Wo würden wir uns wohl einordnen?

Da sind zunächst einmal die Jünger.

„Das verstanden seine Jünger zuerst nicht“ – schreibt Johannes.

Irgendwie ist es ja tröstlich: die Leute ganz nah bei Jesus sind Lernende.

Sie sind mit Jesus unterwegs und verstehen doch so vieles nicht.

Sie haben sich entschieden: *„Mein Platz ist da, wo Jesus ist!“*

Und das, obwohl sie das kaum erklären und begründen können.

Es gibt einen Glauben, der wartet nicht ab, bis alle Fragen hinreichend klar sind.

Der lebt mit offenen Fragen – der lebt auch mit emotionalen Schwankungen.

Wenige Tage vor diesem Siegeszug dachten dieselben Jünger noch:

„Dann lasst uns also mit Jesus gehen und mit ihm sterben.“

Sie kriegten die Anfeindungen natürlich mit.

Nachfolge hieß auch – sich Gegner machen.

Letzte Woche haben wir davon gehört:

Wer mir nachfolgt, der lasse alles hinter sich – Tote können Tote beerdigen.

Aber Nachfolge heißt auch: den größten König von allen bejubeln.

An den Jüngern sehen wir: Der Glaube steckt im Herzen – nicht im Kopf!

Es sind nicht die besseren Argumente, auf die der Glaube baut.

Sondern die Liebe, die das Herz erreicht hat.

Zweiten Gruppe: die Pharisäer.

„Die Pharisäer aber sprachen untereinander:

Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.“

Pharisäern ist der Glaube vor allem als Weltbild wichtig.

Sie kennen die Bibel, sie prüfen Anspruch und Wirklichkeit –

bei sich selber und bei Anderen.

Sie meinen es ernst und tun viel, was sie in der Bibel finden.

Was ihnen fehlt ist die Leichtigkeit.

Der Mut, sich für etwas zu begeistern.

Auch einmal zu jubeln und zu tanzen – egal, was andere dazu sagen.

Jesus hat oft mit Pharisäern gerungen – gerade weil er ihnen auch nahestand.

Und doch den tiefen Graben spürte, der sie trennte.

Pharisäer wollen es recht machen - vor allem Gott.

Aber es ihnen auch wichtig, was die Leute denken. Sie wollen gesehen werden.

Scheitern, Sünder sein, auf Gnade angewiesen. Neu anfangen – ist nicht theirs.

Ein Glaube, der seltsam trocken bleibt – und zu Fanatismus neigt.

Die dritte Gruppe sind die Festpilger aus der Stadt:

„Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!“

Nie werde ich vergessen, wie Laurentius Klein uns das auf dem Ölberg erklärte:

Dort im Osten liegt Bethanien. Von dort kam Jesus.

Und schneller als er war das Gerücht:

Da in Bethanien war etwas geschehen, was ein klares Zeichen war:

Ein Toter war von Jesus aus dem Grab ins Leben gerufen worden.

Es war Passafest. Man feierte die Befreiung Israels aus Gefangenschaft.

An einem Passafest wird Gott seinen neuen Mose, den Messias senden.

Und ein Zeichen, an dem man den Messias erkennt, ist eine Totenauferweckung.

„Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.“ schreibt Johannes.

Und dann noch auf dem Ölberg. Der liegt im Osten Jerusalems.

Gott kommt immer von Osten – da geht die Sonne auf.

Das wussten sie aus dem Buch des Propheten Ezechiel.

Eine Messias – Begeisterung hatte die Pilger in der Stadt erfasst.

Deshalb holten sie Palmzweige von den Bäumen.

Andere breiteten ihre Mäntel auf dem Weg aus.

Bereitet dem Herrn den Weg. Der König kommt. Es ist endlich so weit.

Auf der Ikone ist von dieser Begeisterung nicht so viel zu sehen.

Immerhin: der Mann ganz vorne trägt einen Palmzweig.

So einen bekommen wir heute von der KITA geschenkt.

Ein Zeichen des Glaubens: *Gott kommt. Er wird es gut machen.*

Ja, Er wird ein Ende machen mit dem Corona-Elend.

Er schenkt Heilung, wo Krankheit das Glauben schwer macht.

Der Palmzweig heute ist ein Symbol der Hoffnung.

Er erinnert an unseren Herrn und er will unseren Mut wecken.

Und schließlich ist da noch die vierte Gruppe - die Zeugen aus Bethanien.

„Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat.“

Das waren nicht die Jünger – seltsam eigentlich.

Es gab und gibt Menschen, die würden sich nicht zur Gemeinde zählen.

Aber die tragen Erinnerungen mit sich – dass Gott sich ihnen gezeigt hat.

Zeugen eines Wunders. Davon könnten sie mit leuchtenden Augen erzählen.

Was aber noch lange nicht bedeutet, dass sie zum Gottesdienst kommen.

Schade eigentlich, aber das ist ihre freie Entscheidung.

Wie viel Kleinglaube hält uns eigentlich gefangen?

Dass wir glauben, die Kirche sei schwach, weil nur wenige kommen?

Ja, vielleicht ist die Kirche schwach.

Ja, Gemeinde lebt von Menschen, die sich engagieren.

Die ihren Glauben mit anderen teilen.

Die mit Jesus gehen durch dick und dünn.

Und doch: Jesus ließ sich auch den Jubel der Anderen gefallen.

Schon wenige Tage später waren die alle wieder weg.

Trotzdem: Jesus hat sie nicht verurteilt – also sollten auch wir das nicht tun.

Die vier Gruppen um Jesus auf dem Bild kann man sie kaum unterscheiden.

Aus der Stadt kommen Pharisäer und einfache Pilger.

Leute, die von Hoffnung und Erwartung erfüllt sind.

Und hinter Jesus die Jünger, die alles verlassen haben.

Zusammen mit den zufälligen Zeugen des Wunders an Lazarus.

Ängstlich, enttäuscht die Einen – voller Begeisterung die Anderen.

Vielleicht steckt ja von jedem etwas in mir.

Das wär auch gut – solange wir nicht eine Woche später mit der Masse fordern:

Kreuzige Ihn! Er muss weg.

Eine Gruppe ist doch anders - die Kinder.

Sie stehen nicht nur rum, sie tun etwas. Das, was ihr Herz ihnen sagt.

Sie ehren Jesus – breiten Zweige und Mäntel vor ihm aus.

Und sie lieben Gottes Schöpfung – einer füttert den Esel.

So sind sie sind Vorbilder für alle Anderen.

Werdet wie sie, dann werdet ihr ins Himmelreich kommen – sagt Jesus.

Amen.